

Bach in der Mittelstufe

»In der alten Garnisonkirche in Berlin höre ich zum zwölften Mal die *Matthäuspassion*, die Passion der Menschheit«, schreibt der Dichter und Journalist Günther Weisenborn in sein Tagebuch, und er nennt dieses Werk die »kostbarste Blüte aller Kultur« und dessen Schöpfer »das himmlischste, unirdischste Genie aller Musik«. Weisenborn zählt zu jenen Hörern, die ihrer Ergriffenheit poetischen Ausdruck verleihen können, und wir empfinden, dass die Sprache des Dichters einer solchen Musik vielleicht eher gerecht wird als manch trockene Werk-Analyse.

Wie aber bringen *wir* die Musik dieses Komponisten heute, im Jahr 2000, an unsere Schülerinnen und Schüler heran? Ein Heute, das randvoll ist mit Tönen und Geräuschen aus ungezählten Kanälen? Wie finden wir die Stelle, den Platz, der nicht schon anderweitig besetzt ist? – Wie gehen wir damit um, dass Bachs Musik in unserer Zeit oft als Grundlage für so manch fragwürdige Bearbeitung erhalten muss, dass sie überfremdet wird, ihr Herzschlag dröhnend untermauert wird?

Nun, als Pädagogen können wir vorgreifen, und das sollte früh geschehen, früher als der Lehrplan vorsehen mag. Dabei müssen und dürfen auch wir bereit sein, die eine oder andere Bearbeitung zuzulassen. Vor der Musik Bachs aber sollte die Lebensbeschreibung stehen. Die Bereitschaft der Kinder, sich mit Bach, dessen Todestag sich am 28. Juli zum 250. Male jährte, auseinanderzusetzen, wird in dem Maße gewonnen werden, wie es gelingt, Stationen der Bach-Biographie so eindrucksvoll wie möglich darzustellen. Das eigene Engagement entscheidet darüber, was wir erreichen.

Biographische Stationen

Johann Sebastian Bach wuchs heran im Kreise einer Musikanten-Großfamilie, in welcher sein Talent kein Aufsehen erregte. Seit 1068

Generationen waren sämtliche Bachs Musiker gewesen. Sebastians Alltag daheim im Stadtpfeifer-Haus war ein Musizieren ohne Anfang und ohne Ende. Und das alljährliche Treffen der über 100 Verwandten irgendwo im Thüringischen war ein gemeinsames Improvisieren und Konzertieren, von dem wir uns kaum eine Vorstellung machen können.

Johann Sebastians Kindheit war überschattet vom Tod beider Eltern. Die Erziehung und den Klavierunterricht des Zehnjährigen übernimmt der 14 Jahre ältere Bruder. Dieser enthält ihm aber die anspruchsvolleren Klavierstücke vor, die der eifrige Schüler so gerne selber besitzen möchte, um sie anzufassen, darin zu lesen, sie zu spielen und zu studieren. Als sein strenger Lehrer sie sorgsam in einem Schrank verschließt, zieht der kleine Sebastian wochenlang unbemerkt in mond hellen Nächten die musikalische Kostbarkeit mit großem Geschick durch die vergitterten Stäbe der verschlossenen Türe heraus. Note für Note schreibt er ab, bis der Bruder eines Tages die vollgeschriebenen Blätter entdeckt und sie samt dem Original beschlagnahmt, um sie nie wieder herauszugeben. – Diese Begebenheit wurde oft beschrieben, wir finden die Urfassung bei Bachs Biographen J. N. Forkel.¹

Zu schildern wäre dann vor allem der abenteuerliche, 450 Kilometer lange Fußmarsch des Zwanzigjährigen nach Lübeck zu dem siebzigjährigen Großmeister der norddeutschen Orgelmusik, Dietrich Buxtehude. Dieser wird von dem »fremden Wandersmann« auf der Orgelempore der Lübecker Marienkirche nach einer Orgel-

1 Vgl. Johann Sebastian Bach: Leben und Schaffen, zusammengestellt und herausgegeben von Willi Reich. Manesse Bibliothek der Weltliteratur, Zürich 1957

vesper überrascht. Der Fremde verwickelt ihn sogleich in ein fachkundiges Gespräch, was den alten Organisten in einige Verwirrung bringt, weil er nicht weiß, wer dieser Mann ist mit der Laute und dem Rucksack über der Schulter. Der zeigt großen Musikverstand und scheint es zu genießen, seine Identität zu verbergen. Aber als er nicht mehr umhin kann, sich vorzustellen, tut er es in Tönen: B-A-C-H. Aus diesem Thema entwickelt er sogleich eine kunstvolle musikalische Improvisation auf der Orgel. Da klingen dem alten Meister die Ohren, und ein Licht geht ihm auf, kennt er doch den Namen der zahlreichen Mitglieder dieser Musikanten-Großfamilie im Thüringischen. Überwältigt von der Kunstfertigkeit, die sein Besucher an den Tag legt, beginnt er zu ahnen, dass er hier den verheißungsvollsten Spross der Bach-Sippe vor sich hat. Kurz entschlossen lädt er ihn ein, bei ihm zu bleiben; schon lange beschäftigt den Siebzigjährigen die Frage nach einem geeigneten Nachfolger.

Wie es nun mit den beiden weitergeht und was aus der Begegnung entsteht, das entnehmen wir Hans Francks *Pilgerfahrt nach Lübeck*.² Mag das meiste an dieser Novelle dichterischer Phantasie entspringen – die Kernpunkte stimmen, und im übrigen *könnte* alles andere so gewesen sein.

Die Kinder folgen den einzelnen Fortsetzungen – über viele Musikstunden verteilt – mit Spannung. Diese Lektüre sollte erzählt und keinesfalls vorgelesen werden, dazu ist sie allein wegen ihrer altertümelnden Sprache nicht geeignet.

Leichte Intermezzi

Es empfiehlt sich, hier das Lautenstück c-Moll, BWV 999 (»Kleine Präludien und Fugen«) zu Gehör zu bringen, das viele Schüler immer wieder hören möchten. Geeignet im Zuge dieser »Pilgerfahrt« ist auch die (leich-

te!) Choralbearbeitung »*Wer nur den lieben Gott lässt walten*«, wenn zuvor der Choral als Melodie vorgestellt bzw. gesungen oder gespielt wird: Bach hat die musikalische Technik ausschmückender Choralbearbeitungen vor allem bei Buxtehude erlernt. Es kann auch der Hinweis erfolgen, dass Bach aus einfachsten Melodien, die lange vor seiner Zeit entstanden, wunderschöne Stücke macht.

Hierher gehört schließlich auch der Choral »*Jesus bleibet meine Freude*« aus der Kantate 147, der von jedem Fünftklässler auf Blockflöte, Glockenspiel oder Geige in kürzester Zeit bewältigt werden kann, weil auch er zu den einfachsten Choralmelodien gehört. Erklingt dann aber die Orchesterbegleitung mit ihren Zwischenspielen auf dem Klavier (Kantaten-Klavier-Auszug), wird sich zeigen, dass viele Kinder diese Musik schon von irgendeiner CD her kennen, gehört das Stück doch zu den populärsten Einspielungen »leichter Klassik« unterschiedlichster Arrangements.

Später darf auch durchaus das als kitschig gebrandmarkte »*Ave Maria*« von Bach-Gounod vorgestellt und – wie auch immer – zu Gehör gebracht werden, da ohnehin viele Kinder auch dieses Stück kennen und mögen. Erfahren sie, dass die »Begleitung«, Bachs C-Dur-Präludium aus dem *Wohltemperierten Klavier I*, etwa 150 Jahre älter ist als die *Ave-Maria*-Melodie und dass dieses Präludium zu einem umfassenden Zyklus von Klavierstücken (Präludien und Fugen) in allen 24 Tonarten gehört, dann wird sie das beeindrucken. In einer 6./7. Klasse kann der Hinweis auf dieses Werk zum Anlass genommen werden, einmal sämtliche Dur- und Moll-Tonarten des Quintenzirkels in der Reihenfolge dieser einzelnen Stücke, d.h. in chromatischer Folge als Zwölfstern zu zeichnen.

Nach vier Monaten sitzt Bach endlich wieder daheim an der Orgel. Aber was war denn das? Welch »wunderliche Variationen« erklingen da von der Empore herun-

² Hans Franck: Die Pilgerfahrt nach Lübeck, eine Bach-Novelle. Gütersloh ⁵2000

ter? Und so viele »fremde Töne« sind »eingemischt«. Die braven Bürger von Arnstadt schütteln die Köpfe. Wäre doch der Herr Vetter, der den jungen Organisten in dessen Abwesenheit vertreten hat, nur hiergeblieben! Da geht einem ja buchstäblich der Atem beim Singen aus.

Ja, Atemlosigkeit wird auch nach Jahren wieder herrschen: am Hof zu Weimar, am Hof zu Köthen und überall dort, wo Bach konzertiert. Nun, das hat jetzt ganz andere Gründe: Dieser Meister spielt mit unglaublicher Fingerfertigkeit, und zwar mit allen fünf Fingern! Das hatte es noch nie gegeben. Der Daumen gehörte bislang nicht auf die Tastatur! Und Bachs Füße? Sie fliegen nur so über die Orgelpedale. Sein Ruhm dringt weit in die Lande. Doch was empfindet der Meister selber? Muss es ihn nicht kränken, dass das *Wie* seines Spiels weit mehr gilt als das *Was*? Seine Präludien, seine Toccaten, seine Meisterfugen, die schon in der Weimarer Zeit zur Vollkommenheit gediehen? Und die Orchesterwerke? Sie verschwanden in Schubläden, und niemand fragte mehr danach.

Der Thomaskantor

Als Bach von einer Konzertreise mit dem Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen nach Hause kommt, erfährt er, dass seine (erste) Frau gestorben ist. Nach drei Jahren verlässt er den Ort, der ihn an seinen schmerzlichen Verlust erinnert, und geht nach Leipzig – auch damit seine Söhne dort studieren können. War er vorher an Fürstenhöfen tätig und musste »weltliche« Musik komponieren, die dem Fürsten und seinem Hofstaat gefiel, so wird er jetzt Kantor an der Thomaskirche und kann sich der Kirchenmusik widmen: der klingenden Verkündigung dessen, was Gott als Schöpfer und für die Menschheit getan hatte, besonders durch die Opfertat Jesu Christi; das ist Bachs innerstes Anliegen. So komponiert er für jeden Sonntag eine passende Kantate:

eine Musik für Chor, Einzelstimmen und Instrumente, die er auch einstudiert und um 7 Uhr in der Thomaskirche, nachmittags in einer anderen Kirche aufführt. An hohen Festen wird aus der kleinen Kantate ein ganzes Oratorium: das Weihnachts-, Passions- und Osteroratorium.

Sehr empfehlenswert für den an Bach interessierten Pädagogen der Mittelstufe ist auch Esther Meynells 1930 erstmals erschienene »*Kleine Chronik der Anna Magdalena Bach*«³, aus der sogar kurze Passagen vorzulesen wären. Mag die Musikwissenschaft den Wert dieses Buches auch anzweifeln, was sich allein auf die tagebuchartige Form und die Details des Bachschen Alltags beziehen dürfte, so ist es doch eine Fundgrube für die Arbeit mit Zehn- bis Zwölfjährigen, denen man noch in freier Form erzählen kann. Die biographischen Ereignisse mit ihren Daten und die feinfühligste Beschreibung des Bachschen Werkes verletzen keinen der authentischen Berichte der Biographen und Musikforscher. Auf Kinder, die manches an Bachscher Musik zuvor kennen- und liebgelernt haben, macht es einen nachhaltigen Eindruck, wenn dort etwa Bachs (zweite) Frau sagt: »Ich trat einmal unerwartet ins Zimmer, als er gerade das Altsoolo in der *Matthäuspassion* ›Ach Golgatha‹ schrieb. Wie erregte es mich, als ich sein ... Gesicht ... von Tränen überströmt sah ... Er bemerkte mich nicht ..., hat es nie erfahren, dass ich ihn einmal im Schmerz des Schaffens gesehen habe, und ich freue mich noch heute darüber, denn es war ein Augenblick, in dem nur Gott ihn sehen sollte ... Ich hörte die *Matthäuspassion* zum ersten Male an einem Karfreitag ... Die wenigsten Menschen achteten seiner ... Nun schläft die gewaltige, herzerschütternde Musik in Stillschweigen – vielleicht werde ich sie im Himmel einmal wiederhören.«

Wer als Musikpädagoge das Glück hat,

3 Esther Meynell: Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach, Hannover 1951

gerade von jüngeren Kindern die Cantusfirmus-Chöre und die Choräle im ersten Teil der *Matthäuspassion* mitsingen zu lassen, verhilft ihnen zu jenem Verständnis, das nur durch eigenes Tun, durch eigene Erfahrung erreicht werden kann.

Bei einer solchen Aufführung haben Hamborner Kinder auch einmal den gesamten ersten Teil dieses Werkes buchstäblich durchgestanden. Das entspricht etwa der zeitlichen Länge eines Hauptunterrichtes. Keines der Kinder hat darüber geklagt, dass es so lange aufrecht stehen musste, aber eines dieser Kinder bewahrte noch lange das Kleid auf, das es damals trug. Ein Junge legte später bei einer Art Party seinen kleinen Gästen aus der Nachbarschaft als besondere »Überraschung« die CD der *Matthäuspassion* auf, was zu seinem Erstaunen bei den Zuhörern wenig Verständnis fand. Besonders in Erinnerung ist mir auch geblieben, dass ein Mädchen, dessen geliebter Großvater kurz vor der Aufführung gestorben war, später sagte: »Hätte ich nicht die ›Lieder«

in der *Matthäuspassion* mitgesungen, dann hätte ich Opas Tod nicht überstanden.«

Der verdienstvolle Musikpädagoge Jürgen Schriefer ließ an der Bochumer Waldorfschule selbst in Bachs *h-Moll-Messe* Schüler und Schülerinnen ab der 5. Klasse das gesamte Werk mitsingen, und wir Hamborner durften uns ebenfalls mit viel kleinem Volk anschließen. Schriefer veranstaltete dergleichen, um – wie er etwa sagte – den *ersten* Platz bei den Kindern mit einem unauslöschlichen Eindruck zu besetzen.

Erika Dorothea Zitzmann

Zur Autorin: Erika Dorothea Zitzmann, Jahrgang 1935, Studium der Kirchenmusik mit Lizenz zum Unterricht in der gymnasialen Unterstufe, Musikrezensionen für die Oberbergische Volkszeitung, ab 1969 Musiklehrerin in der Rudolf Steiner Schule Schloss Hamborn, seit 1985 nebenamtliche und ehrenamtliche Tätigkeit (Eurythmie-Begleitung, Chorleitung, Referate, Aufsätze).

Anzeige

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Herausgeben von Dr. Claudia McKeen, Peter Fischer-Wasels

Aus dem Inhalt vom Juliheft, Nr.14/2000:

David Grossmann: Kinder trainieren Gewalt

Gerard Willemsen: Karies

Tobias Tüchelmann: »Zappelphilipp und Hans / Anna guck in die Luft«

Eva Maria Börner: Rhythmische Massage

Sabine Meineke: Gesundheitserziehung an einer Dortmunder Realschule

Berichte von Tagungen/Buchbesprechungen/Tagungsankündigungen/Aktuelle Informationen

Bestellungen/Abonnements: Medizinisch-Pädagogische Konferenz, Eveline Staub-Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart
Jahresabo DM 24,- zzgl. Porto, Einzelheft DM 6,- zzgl. Porto; erscheint viermal im Jahr